

Ornithologische Notizen.

Von R. Th. Liebe.

Pipilo erythrophthalmus.

Vorigen Herbst erhielt ich von meinem verehrten Freund Herrn R. v. Schlechtendal ein Grundröthel-Männchen, welches so gesund und schön war, dass ich alsbald an G. C. Reiche schrieb und ihn bat, mir ein ebenso gesundes Weibchen zu besorgen. Letzteres kam an, blieb aber vom Männchen getrennt bis zur Mitte des April, wo ich die Thiere in die Niststube brachte, in ein einfenstriges Dachstübchen von 2,6 Stab Breite und Tiefe, worin gleichzeitig Gimpel und Kappenammern Herberge hatten. Hier fanden sich die Thiere schnell heimisch und durchkrochen mit grosser Gewandtheit eifrigst die an den Wänden angebrachten dünnen Laubholzbüsche (hauptsächlich Buche und Eiche mit noch anhaftenden dünnen Blättern), weniger gern die kleinen Tannen. Erst Anfang Mai fingen sie an zu bauen und zwar so, dass beide gleichmässig sich nicht nur beim Zutragen des Materials, sondern auch beim Bau und beim Ausrunden des Nestes beteiligten. Das Nest legten sie 142 Neuzoll hoch über dem Boden in dünnem Laubgebüsch möglichst versteckt an und zwar ganz nach Art unserer Ammern, d. h. ein wenig lüderlich und ohne betreffs des Materials sehr wählerisch zu sein: zarte Zweige, Haidestengel, Grasbüschel und Schachthalle bildeten vorzugsweise die äussere und zartere, Strohhalme, Heublätter und Laubmoos die innere Wandung des fast 20 Neuzoll im Durchmesser haltenden Baues, der nur mit wenig Wollflöckchen und Haaren angekleidet wurde. Dahinein wurden vom 10. Mai ab drei Eier gelegt und sofort gut bebrütet. Die Eier waren im Durchschnitt 23 Mm. lang, am spitzen Ende sehr stumpf, matt, und zeigten auf schwach bläulich weissem Grunde sowohl der Grösse wie der Dichtigkeit nach bei den einzelnen Stücken ausserordentlich variirende Fleckung. Die Flecken sind bald nach dem Pol des stumpfen Endes zu, bald nach einem subpolaren Kranz hin dichter gehäuft, und sind am spitzen Ende bei einzelnen Eiern noch sehr reichlich, bei einzelnen wiederum sehr spärlich entwickelt. Die Flecken selbst zeigen durcheinander (ähnlich wie bei *Lanius collurio* etc.) alle Farbenabstufungen zwischen einem zarten bleichen Grau durch Violettgrau bis zum lebhaftesten Rothbrann. Ihre Gestalt ist sehr unregelmässig und öfters zu kurzen Strichen verzerrt — wie verwischt. — Während des Brütens fütterte das Männchen das Weibchen fleissig, ohne sich selbst direct zu beteiligen, und hielt fleissig Wache: so friedliebend es sonst seinen Stubbengenossen gegenüber war, — aus der Nähe des brütenden Weibchens vertrieb er sie mit sehr ernst gemeinten Bissen. Nach 13 Tagen schon krochen die Jungen aus und wurden lediglich vom Männchen gefüttert, welches, während das Weibchen sich ein wenig im Neste erhob, unter dessen Leib die Jungen mit Nahrung versorgte. Schon am zweiten Tag aber wurden die Jungen theils todt, theils sterbend aus dem Neste geworfen, — offenbar weil den Alten die gereichte Nahrung, — frische Ameisenpuppen, kleine Mehlwürmer und geketscherte Fliegen und andere Insecten — nicht behagte und dieselbe jedenfalls auch den Jungen nicht

zusagte. Ich hatte nun beobachtet, dass das Männchen während der Brutzeit sich in eigenthümlichen Sprüngen gefiel, und hatte diese Bewegungen mehr der hochzeitlichen Erregtheit als dem Verlangen nach Nahrung zugeschrieben. Es sprang nämlich auf dem Boden oft mit beiden Füssen zugleich schnell vorwärts und in demselben Augenblicke wieder zurück. Jetzt, während es für die Jungen nach Futter suchte, führte es die wunderlichen Sprünge noch öfter aus, und ich sah, dass es beim Zurückspringen jedesmal mit den Klauen Sand und Moos mit zurücknahm und die Stelle mit schräg gehaltenem Kopf absuchte. Die Grundröthel erwiesen sich so als Scharrthiere ohne Scharrfüsse, und mir wurde auf einmal klar, wozu ihnen die stark entwickelten Nägel dienen. Ich musste nun den Schluss ziehen, dass die Grundröthel das Futter für ihre Jungen unter fanlem Laub, Moos und aus der Erde hervorscharren, und beschloss, bei nächster Gelegenheit demgemäss zu handeln.

Schon vom dritten Juni ab legte die Alte in einem 124 Neuzoll über dem Boden neugebauten Nest wieder drei Eier und bebrütete sie eifrig. Das Männchen bante während dem 196 Neuzoll hoch zu seinem Privatvergnügen ein Nest, welches etwas lüderlicher als die ordnungsmässige Kinderwiege und hauptsächlich nur aus Henhalmen angeführt war. Sowie nun die Jungen ausschlüpfen, liess ich kleine Regenwürmer, Mehlwürmer, Ameisenpuppen, Nacktschnecken, Kellerasseln etc. mit feuchter Erde mischen und in einem grossen Napf vorsetzen. Der Alte nahm dies Futter sofort an und fütterte die Jungen in den ersten Tagen vorzugsweise mit Kellerasseln. Da ich bald abreisen musste, setzte meine Frau die Fütterung in der angegebenen Weise fort. Nach drei Tagen kam das Weibchen vom Nest herab, wenn der Futternapf frisch angefüllt wurde, und übernahm die Atzung der Jungen, während das Männchen von dieser Zeit ab sich begnügte, die Kerbthiere herauszuscharren und für das Weibchen zu präpariren. Ein Junges gedieh trefflich (ein Ei war unbefruchtet) und verliess schon nach elf Tagen das Nest, um von da ab, obgleich noch nicht flugfertig, mit verhältnissmässig grosser Geschicklichkeit in dem Gezwieg umherzuklettern. Mit drei Wochen war es vollständig selbstständig und hatte (abgesehen von dem etwas kürzeren Schwanz) nahezu die Grösse der Mutter erreicht. In der Farbe weichen die jungen Grundröthel von den Alten gänzlich ab, denn ihre Gesamtfärbung ist ein unscheinbares Grau: Stirn, Scheitel und Hinterkopf bräunlich grau, Kopfseiten lichtbräunlich grau, Ober- und Unterrücken bräunlich grau und dunkler gewölkt, Kehle und Brust lichter grau mit verwaschenen dunkelgrauen Längsflecken, Bauch lichtgrau und sehr schwach dunkler längsfleckt; Flügeldeckfedern schwärzlich und am Ende einseitig mit lichtgrau gelblichen Flecken, Bugfedern und Schwingen schwärzlich, die Achselschwingen dabei aussen breit lichtgraugelb gerandet: innerste Schwanzfedern schwärzlich und die folgenden nach aussen zu schwärzlich mit immer breiter werdendem weissen Endfleck, die äussersten auf der Innenseite weiss und auf der äussern schwärzlich grau; Füsse lichtgrau und Schnabel hell bräunlich grau mit dunklerem First.

Ende Juni legte das Weibchen zum dritten Mal drei Eier und zwar wieder in das erste Nest. Diese waren leider unbefruchtet.

Fütterung der Kanarien während der Brutzeit.

Von Fr. Pantzer.

Da die Fütterungsmethode bei vielen Kanarienzüchtern noch sehr verschieden ist, so erlaube ich mir, im Folgenden meine langjährigen Erfahrungen auf diesem Felde mitzuthemen. Von meiner Jugend an habe ich mich mit Kanarienzucht beschäftigt und schon als Knabe hatte ich Auftrag, die Vögel meines Vaters während der Brutzeit zu füttern; so konnte ich denn auch in der Fütterung manche Erfahrungen sammeln. Mein erster Anfang war die Zucht der hochgelben Kanarienvögel. Dieselben fütterte ich während der Brutzeit mit hartgekochtem Hühnerei und eingeweichter Semmel, nebst Mischfutter von Rüb-, Spitz- und Hanfsamen, worin ich jedoch oft böse Erfahrungen gemacht, die grösstentheils durch die viele feuchte Semmelfütterung verursacht wurden und meist in Unterleibsentzündungen bestanden. Die nasse Fütterung halte ich bei einer Temperatur von unter 18° entschieden für sehr gefährlich, zumal wenn sich der junge Vogel in einem zu kleinen Käfig befindet, worin er, wenn er den Kropf mit feuchter Semmel überladet, sich nicht gehörig ausfliegen kann. In den späteren Jahren bin ich zur Trockenfütterung übergegangen, worin ich bedeutend bessere Resultate erzielt habe. Diese Fütterung besteht in hartgekochtem Hühnerei und Potsdamer Zwieback, welches in dem Verhältniss von 2 Hühnereiern und 4 Stück Zwieback geriehen und vermengt wird. Sollte dies Gemenge zu trocken sein, so benetzt man es mit einigen Tropfen Wasser und durchmischt es, dass es eine feuchte, lockere Masse bildet. Auch gebe ich täglich in Wasser eingeweichte und wieder ausgedrückte Semmel, und zwar ist das Verhältniss: für ungefähr 15 Weibchen 1 Helling. Füttert man nur trocknen Zwieback und Ei, so muss der Speichel zum Anfeuchten des Futters im Kropfe von dem Vogel allein abgegeben werden und dies entzieht dem Körper zu viel Feuchtigkeit; der Vogel wird matt und kann ohne Schaden zu leiden häufig mehrere Bruten hintereinander nicht aufzuzüchten. Dies wird jedoch durch das eingeweichte Bröckchen vermieden. Den jungen Vögeln entziehe ich jedoch dieses Futter, sobald sie flügge sind und allein fressen, auch von den Alten entfernt werden können. Ferner gehe ich den Vögeln trocknen, sowie gequellten Rüb- und Hanfsamen, welcher angefeuchtet wird, muss, ehe man ihn den Vögeln reicht, wieder so weit trocken sein, dass er rollt. Nun kommt es auch vor, dass die Vögel vom Rüb- und Hanfsamen abgehen und nicht hülzen; zumal ist dies bei den jungen Vögeln der Fall, wo der Schnabel noch nicht gehärtet ist.

Um dem vorzubeugen, muss der gequellte Samen, wenn er wieder trocken ist und rollt, mit einigen Tropfen Provenceröl befeuchtet, sowie mit einem geringen Quantum Kochzucker bestreut werden. Der Samen wird dann mit den Händen so lange durchgerieben, bis jedes Korn geschmeidig ist. An diesen Samen werden sich

die Vögel wieder gewöhnen und ihn gern fressen. Die Hauptsache ist, dass sich der junge sowie der alte Vogel an dem Rüb- und Hanfsamen sättigt. Ist dies nicht der Fall, so magert der Vogel ab und geht leicht zu Grunde. Auch ist etwas Spitzsamen, sowie ein geringes Quantum blauen Mohns zur Fütterung der Vögel während der Brutzeit sehr zu empfehlen, da der Mohn zur Verdauung viel beiträgt; auch ist ein wenig Grünfater, wie Krenzkraut, Vogelmiere, Sallat, u. s. w., wenn es als Medicament gereicht wird, zu manchen Zeiten sehr dienlich. Ebenso muss zu jeder Züchtung Kalk (Sepia) und Lehm den Vögeln zur Eier- sowie Blut- und Knochenbildung gereicht werden. Dies sind in der Kürze die Fütterungsmethoden der bewährtesten Kanarienzüchter. Auch werde ich, sobald es meine Zeit erlaubt, Einiges über die Krankheitserscheinungen und deren Abhülfe bei den Kanarien mittheilen.

Zur Fortpflanzungs-Geschichte des Kukuks.

Von A. Nehrhorn.

Mehr denn je ist in der neuern Zeit die Kukuksfrage wieder angeregt, und sind längst bekannte Thatsachen von gewiegten Kennern angezweifelt.

Es soll nicht meine Absicht sein, meine individuelle Ansicht über die qu. Controversen hier zum Ausdruck zu bringen — nur Facta will ich mittheilen, die ein Jeder für seine Beweise benutzen mag.

Die meisten von mir mit Kukuksiern belegt gefundenen Nester (die Anzahl derselben ist eine ziemlich bedeutende, da sich an den hiesigen Teichen eine grosse Menge Kukuks aufhalten) waren von den Nestvögeln verlassen, sobald sich neben dem Kukuks nur ein oder auch zwei Nesteier befanden. Ja ich habe wohl ein Dutzend Kukuksier in *phragmitis*- und *arundinacea*-Nestern entdeckt, die bereits angefault waren. Dagegen ist mir dies nie begegnet, wo 3—5 Nesteier vorhanden waren. Die Hälfte aller mir von meinem Fischmeister gebrachten oder auch von mir selbst angefundnen Kukuksier war so stark bebrütet, dass diese so wenig wie die 3—5 Nesteier für die Sammlung präparirt werden konnten. Nie fand ich selbst oder erhielt durch meine Leute ein frisch angebrütetes Kukuksier, was etwa allein oder neben nur einem Nesteier gelegen hätte. Erst noch vor ganz kurzer Zeit fand ich in meinem Park in einem *arundinacea*-Neste allein 2 natürlich verlassene Kukuksier von verschiedenen Weibchen herrührend, die ich Herrn Director Pralle übersandte. Als Extrem hierzu will ich vorführen, dass ich gemeinschaftlich mit Herrn Baron E. F. v. Homeyer am 26. April 1875 an meinen Teichen ein *phragmitis*-Nest mit 5 Eiern und einem Kukuksier auffand, von dem das *phragmitis*-Weibchen abflog. Das Gelege befindet sich in der v. Homeyer'schen Sammlung.

Hat hiernach der Kukuks Interesse daran, auf die Gefahr hin, dass sein Ei verfault, schon beim Legen absichtlich oder in der Brutperiode die Nesteier zu verringern, oder kann ihm nur daran gelegen sein, die Nestjungen zu beseitigen? In vielen, ja ich möchte sagen, in fast allen Nestern fand ich den jungen Kukuks nur allein, sobald derselbe mehrere Tage alt war.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Liebe R. Th.

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen 148-149](#)